

Vorwort

»Diese Zeugnisse sind Texte, und zwar nicht, weil wir sie wie Literatur analysieren wollen, was nur eine andere Art wäre, sie zu profanisieren, sondern weil sie aus zusammenhanglosen, angreifbaren, fehlbaren Erinnerungen bestehen, die der Interpretation bedürfen.«¹

Videointerviews mit Überlebenden der Shoah, wie auch anderer Genozide, bilden eine Quelle für jene Zeugnisse, die Hartman im vorangestellten Zitat als in ihrer auf Erinnerungen beruhenden Zusammenhanglosigkeit und Fehlbarkeit als angreifbar, in höchstem Maße prekär, herausstellt, und die der Isoliertheit ihrer Erinnerungsformen wegen der Auslegung, der Übersetzung, der Erklärung bedürfen.

Während die Sammlungstätigkeit von Archiven für videographierte Zeugnisse von Überlebenden der Shoah weltweit allmählich ein Ende erreicht, hat sich der Fokus dieser Archive bzw. der mit diesen verbundenen Forschungseinrichtungen zunehmend auf Fragen der langfristigen Archivierung sowie der Vermittlung dieser Bestände verlagert. Gleichzeitig haben sich Sammlungsbewegungen intensiviert, die sich die Bewahrung und Bereitstellung von Zeugnissen über andere Genozide, etwa des Völkermordes an den Armeniern, zur Aufgabe machen, die bis dato kaum hinreichend in der Öffentlichkeit wahrgenommen oder Gegenstand einer systematischen Forschung werden konnten.

Mit all diesen Sammlungs- und Dokumentationsbemühungen wird eine schier unüberschaubare und weiterhin wachsende Vielfalt an Stimmen vernehmbar, die von Erfahrungen extremer Gewalt und tiefer Verletzung zeugen. Die fortlaufende, immer wieder neu aufzunehmende Aufgabe einer wissenschaftlichen Erschließung und Interpretation fordert dabei stets eine begleitende kritische Reflexion auf fachspezifisch etablierte Methoden sowie die Bereitschaft zur Revision von Deutungsansätzen, und dies insbesondere in Hinsicht auf die Sensibilisierung für Ausdrucksformen des Bezeugens in der öffentlichen Auseinandersetzung sowie eine Vermittlung an spätere Generationen.

¹ Geoffrey Hartman, zitiert nach James Edward Young, »Video- und Filmzeugnisse des Holocaust. Die Dokumentation des Zeugnisses«, in: ders., *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*, Frankfurt am Main 1992, S. 243–265, S. 264.

Überlebenszeugnisse in videographierter Form stellen nicht zuletzt aufgrund der nachhaltigen Verstörung, die sich in ihnen mitteilt und die sie fortwirkend auslösen, eine Herausforderung für die Humanwissenschaften dar. In der Konfrontation mit Extremen menschlicher Erfahrungen wird die wissenschaftliche Arbeit je auch mit den Grenzen etablierter Theorien und Methodiken konfrontiert. Eben das provoziert ein fortwährendes Nachdenken über Wege und Verfahren einer Auseinandersetzung und eröffnet Möglichkeiten, Forschungsansätze im Dialog unterschiedlicher Disziplinen zu erproben.

Die in diesem Band versammelten Beiträge entstanden auf Basis der Vorträge auf der Fachtagung, die unter dem Titel »Videographierte Zeugenschaft. Geisteswissenschaften im Dialog mit dem Zeugen« vom 14. bis 16. Mai 2014 am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin stattfand. Die verschiedenen Zugänge der Geschichts- und Literaturwissenschaften, der Philosophie und der Psychoanalyse zu videographierten Überlebenszeugnissen wurden hier einem breiteren Publikum vorgestellt und diskutiert.²

Dieser Band ist dem Andenken Johanna Bodenstabs gewidmet. Sie starb am 23. April 2015.

Seitdem sie ihre Teilnahme an der Tagung wenige Tage zuvor aufgrund einer schweren Erkrankung absagen musste, hat ihre Abwesenheit bei uns und all denjenigen unter den Anwesenden, die sie persönlich kannten, große Besorgnis ausgelöst. Ihr lebensbedrohlicher Gesundheitszustand hat sie nicht davon abgehalten, uns ihr aufrichtiges Bedauern darüber auszudrücken, ihre Teilnahme absagen zu müssen und uns schnellstmöglich noch ihren Tagungsbeitrag zu schicken, um ihn an ihrer Stelle präsentieren zu lassen. Auch ihr Mann Dori Laub bot uns trotz der belastenden Umstände an, seinen Vortrag durch seinen Freund und Kollegen Andreas Hamburger verlesen und sich selbst per Videokonferenz zur Tagung hinzuschalten zu lassen. Wir sind beiden bis heute sehr dankbar für ihr Bemühen, aus der Ferne weit mehr als die Umstände es erlaubten, mit ihren Gedanken und Erkenntnissen zur Tagung beigetragen zu haben.

Als Johanna Bodenstab letztes Jahr der Tagung fernbleiben musste, habe ich ihren Vortrag für sie verlesen. Ihre Worte für sie zu sprechen, begleitet von der Sorge um sie, war bedrückend und hat mich sehr berührt. Dass ihr Text überdies ihre eigenen inneren Konflikte mit dem von ihr analysierten Zeugnis bespricht, hat mich mit ihrer und dann meiner

2 www.zeugenschaft-berlin.de. Letzter Zugriff im April 2016.

Überwältigung konfrontiert. Gleichzeitig habe ich dank ihr Beobachtungen erstmals aussprechen dürfen, die ich selbst für meine Arbeit nicht hätte benennen können. Das betrifft insbesondere Johanna Bodenstabs offene Überlegungen zu ihrer eigenen Erschütterung angesichts der Videozeugnisse, mit denen sie gearbeitet hat, und ihren produktiven Umgang damit, ja das daraus erwachsende kreative Potenzial, das zu entfalten sie in der Lage war. Wie sie mit dieser Herausforderung und der ständigen Überwältigung umgegangen ist, fachlich wie menschlich, hat mich tief und nachhaltig beeindruckt. Sie war und bleibt mir ein Vorbild. Auf die Fragen des Auditoriums, die an sie gerichtet waren, konnte ich nicht angemessen antworten und es war klar, dass obwohl ihre Gedanken und Worte gerade noch im Raum nachklangen, ihre Abwesenheit unüberbrückbar und schmerzlich spürbar war. Johanna Bodenstab hat mit ihrer noch im März 2015 publizierten Doktorarbeit »Dramen der Verlorenheit«³ eine analytisch beeindruckende und wegweisende Studie über Mutter-Tochter-Beziehungen in Videozeugnissen von der Shoah hinterlassen. Der in diesem Band publizierte Text von ihr stellt Ergebnisse dieser Studie vor und ist der Vortrag, den sie am 15. Mai 2015 in Berlin halten wollte.

Berlin, im April 2016
Sonja Knopp

3 Johanna Bodenstab, *Dramen der Verlorenheit: Mutter-Tochter-Beziehungen in der Shoah. Zur Rezeption und zur narrativen Gestalt traumatischer Erfahrungen in Videozeugnissen. Psychoanalytische Erkenntnisse zu traumatisierten Kindern und Müttern in der Shoah*, Göttingen 2015.

